

Der kleine Nebelspalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **57 (1984)**

Heft 2: **Aarau**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

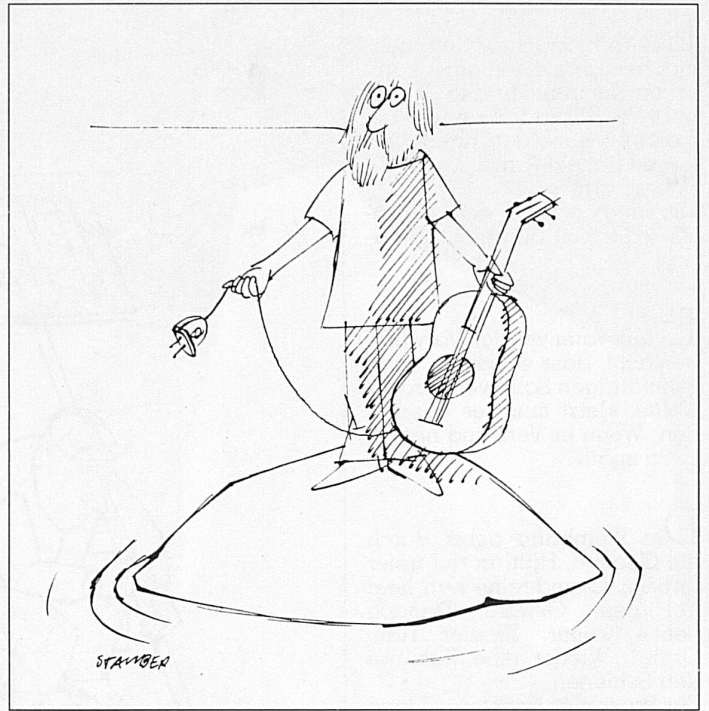
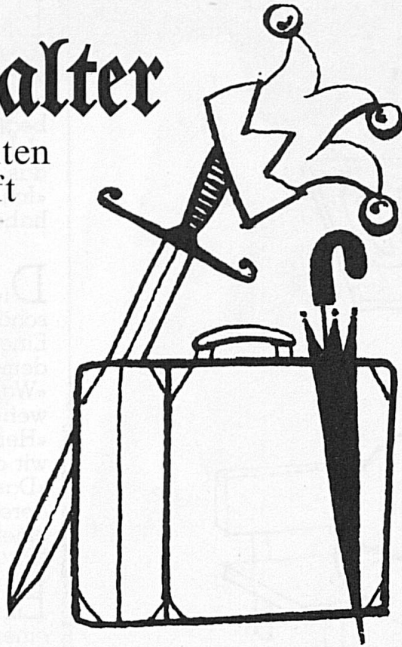
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der kleine Nebelspalter

Zwei fröhliche Seiten der Reisezeitschrift «Schweiz» 2/1984

Redaktion
Nebelspalter-Verlag
E. Löpfle-Benz AG
Rorschach



Kunde zu einer Verkäuferin: «Ich bitte Sie um Ihre Hand!» «Darf es sonst noch etwas sein?»

Eine junge Krankenschwester hatte die Verlobung mit einem jungen Assistenten aufgelöst und berichtete ihrer Freundin darüber. «Willst du behaupten», fragte die Freundin entrüstet, «dass du ihm alle Geschenke wieder zurückgeben musst?» «Nicht nur das, er sandte mir noch eine Rechnung für 36 Besuche!»

Unter Freunden: «Ich befürworte eine lange Verlobungszeit, denn sie verkürzt die Ehe!»

Eine französische Stadt wollte Rossini ein Denkmal setzen. Der Bürgermeister ging zu dem Komponisten und bat ihn, er möge doch einem Bildhauer Modell stehen. «Was wird das Denkmal kosten?» fragte Rossini. «Eine halbe Million», erwiderte der Bürgermeister stolz. «Was für eine Verschwendung!» rief Rossini. «Für eine Viertelmillion stelle ich mich selber auf den Sockel.»

Er repariert auf seinem Hausdach, rutscht aus, saust erdwärts, ruft im Vorbeisausen durchs Küchenfenster: «Heidi, für mich muesch nid choche, ich issen im Schpitoool.»

Graf Mirabeau wurde fast täglich zum Duell gefordert. Er gab immer die Antwort: «Ich nehme Ihre Forderung an und setze Sie auf meine Liste. Aber ich warne Sie – meine Liste ist lang, und grundsätzlich kann ich niemanden bevorzugen.»

Würden Sie meine Tochter auch heiraten, wenn sie kein Geld hätte?» fragt der Brautvater. «Wenn sie nichts besässe als das Hemd auf dem Leibe!» erwidert der Verliebte. «Dann bekommen Sie meine Tochter nicht! Trottel kann ich in meiner Familie nicht gebrauchen!»

Ein einfacher junger Mann zu einem Millionär: «Ich schlage Ihnen ein Geschäft vor, an dem Sie mühelos eine Million Franken verdienen.» «Das ist ja hochinteressant», sprach der Reiche. «Bitte!» «Ich habe gehört, dass Sie Ihrer Tochter zwei Millionen als Mitgift geben wollen.» «Das stimmt.» «Ich nehme sie mit einer Million.»

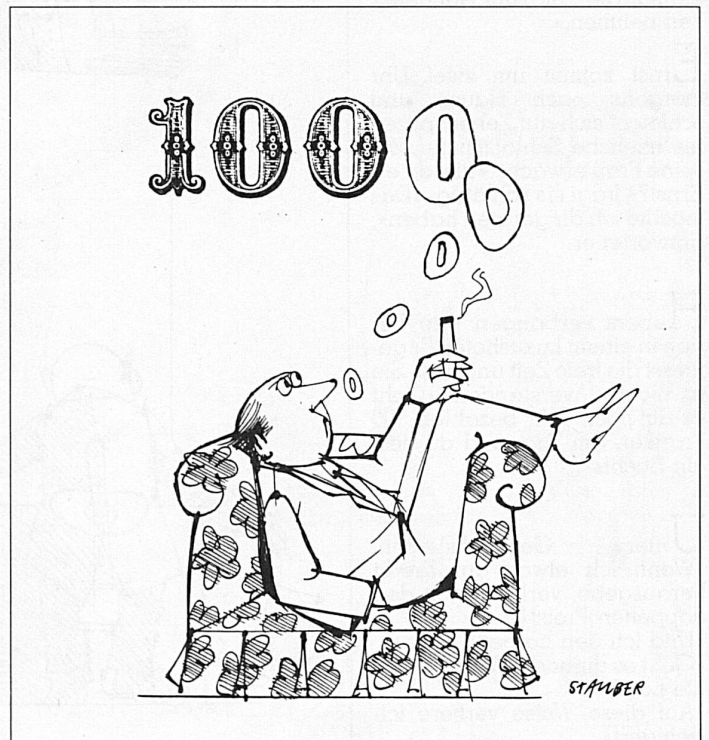
Der Oberteufel zum Neuangekomenen in der Hölle: «I weli Abteilig vo de Höll wänd Sie? I di kapitalistisch oder i di kommunistisch?» Der Neue: «Gärn i die kommunistisch, deet bini wenigstens sicher, das dHeizig nid funktioniert.»

Ein Chef sagt zu einem seiner Vertreter: «Ich kann Ihre Spesenabrechnung leider nicht anerkennen, aber wir würden gern das Urheberrecht daran erwerben!»

Keller will mehr Lohn. «Das ist in der jetzigen Zeit unmöglich!» sagt der Chef. Darauf Keller: «Wenn Sie mir keine Lohnerhöhung geben können, wie wäre es dann, wenn Sie mir den bisherigen Lohn weiterzahlten, nur öfter?»

Der Anwalt abends beim Kartenspiel: «Hütt hani drüüne Mäntsche tick ghulffe. Han e Scheidig flott durepauket.» «Aber das sind jo nu zwei Persoone.» Der Advokat: «Bin ich öppe niert?»

Tourist: «Prächtigt, e sone ehrwürdige Ruine zmitzt i de Schtadt. 18. Jahrhundert?» Einheimischer: «Nei, Schtadttheater, Baujahr 1979, schlechte Beton.»



Ein französischer Unternehmer besuchte einen amerikanischen Kunden, strahlte dessen hübsche Sekretärin an und bemerkte, als sie den Raum verlassen hatte: «Armes Kind!»
 «Wieso arm?»
 «So jung», sprach der Franzose, «so schön und nicht in Paris!»

Einem Vater wurden Vorwürfe gemacht, dass er seinen achtzehnjährigen Sohn verheiratet wollte: «Jetzt muss es geschehen. Wenn er Verstand hat, ist es zu spät!»

Die Kleinbahn ächzt durch die Gegend. Hält an auf freier Strecke. Grund: eine Kuh liegt auf dem Geleise. Danach geht's weiter. Zweiter Halt. Grund: Wieder eine Kuh auf den Schienen.

Ein Passagier unmutig: «Liged dänn doo ali Chüeh uf de Gleis?»

Worauf der Kondi: «Nei, es isch die gliich Chueh.»

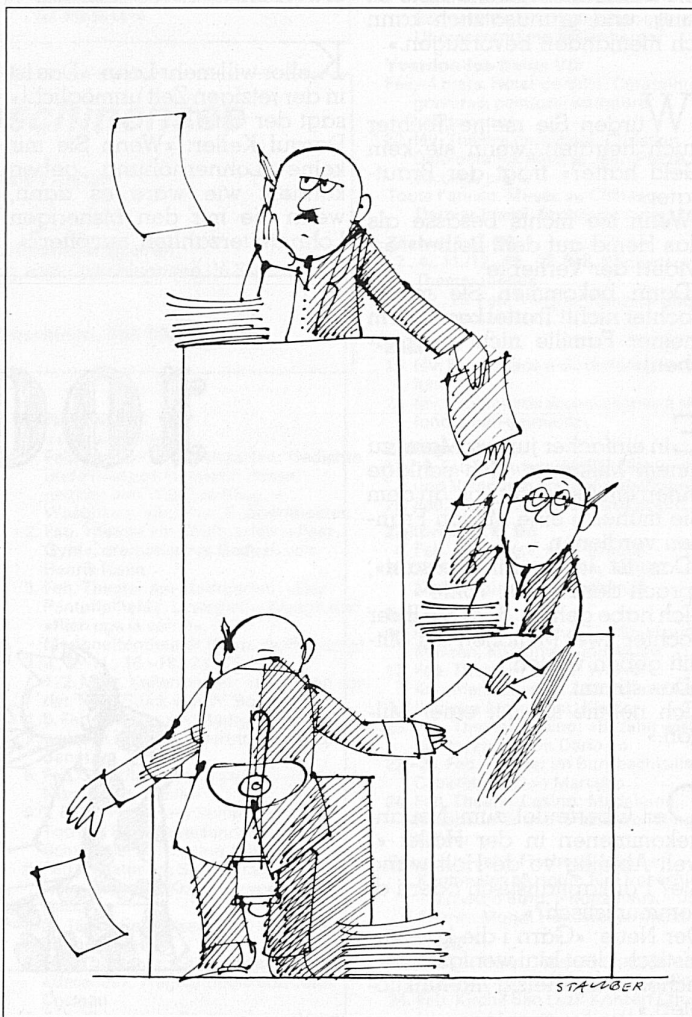
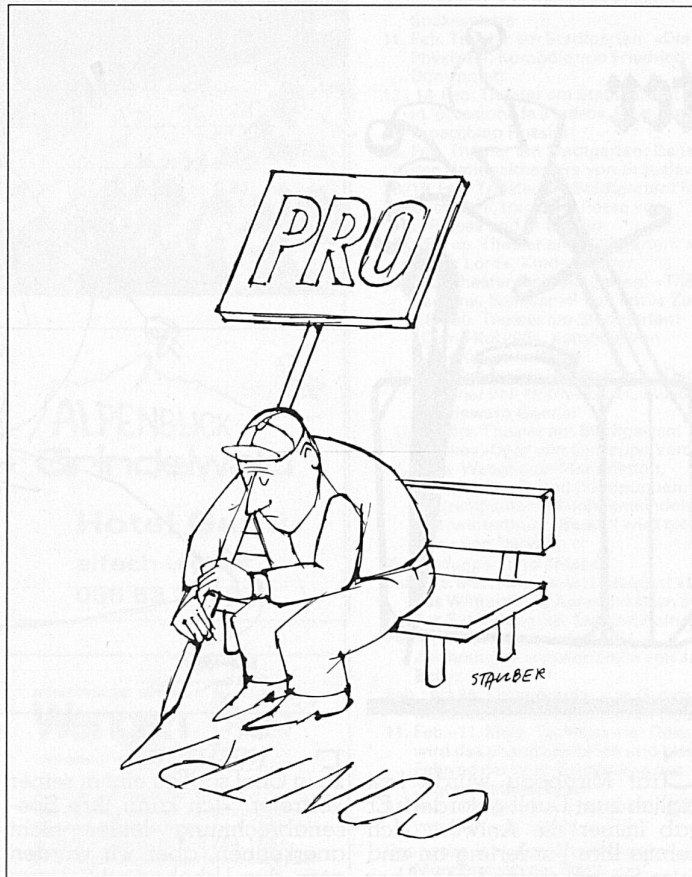
Der Eisenbahnkönig Edward H. Harriman betrat einmal überraschend das Büro eines seiner Direktoren, der in seinem Stuhl zurückgelehnt sass und die Füsse auf den Schreibtisch gestreckt hatte. Rasch richtete der Direktor sich auf und erwartete eine Szene, ja, seine sofortige Entlassung.

Doch Harriman sagte: «Ich freue mich, das Sie sich auch einmal die Zeit zum Nachdenken nehmen.»

Ernst kommt um zwei Uhr morgens nach Hause und schleicht sich auf Zehenspitzen ins eheliche Schlafzimmer, als seine Frau erwacht. «Bist du es, Ernst?» fragt sie schläfrig. «Das möchte ich dir geraten haben», antwortet er.

Hubers verbringen ihre Ferien in einem Luxushotel. Er genießt die freie Zeit und liest. Sie ist nicht einverstanden: «Geht es dir noch: Wir bezahlen 300 Franken am Tag, und du liest ein Buch!»

Unter Geschäftsleuten: «Wenn ich etwas auf Kredit herausgebe, verlange ich den doppelten Preis!»
 «Und ich den halben!»
 «Geht es dir noch. Wo bleibt da die Logik?»
 «Auf diese Weise verliere ich weniger!»



Ein Politiker, der mit seinen Ansichten eine totale Kehrtwendung gemacht hatte, wurde von seinem Kollegen dazu beglückwünscht.

«Ich bin froh, dass Sie endlich das Licht gesehen haben!»

«Ich sah nicht das Licht, ich habe nur die Hitze gespürt!»

Die Erdölsucher sinken erschöpft in den Wüstensand. Einer weint. «Was ist denn mit dem los?» fragt einer.

«Wahrscheinlich hat er Heimweh», antwortet einer.

«Heimweh? Heimweh haben wir alle!»

«Das schon», bestätigt der andere, «aber der stammt aus einer Brauerei!»

Ein Politiker wurde während einer Wahlrede plötzlich mit Tomaten und überreifen Früchten beworfen. Während er die Spuren der Wurfgeschosse von seinem Gesicht und den Kleidern wischte, fuhr er mit seiner Rede fort: «Meine Kritiker glauben wohl, ich hätte kein Verständnis für die Sache der Landwirtschaft – sie müssen jedoch zugeben, dass ich gerade jetzt eine grosse Hilfe bei der Verwertung ihrer Überproduktion bin.»

«Ich rauche nicht, ich trinke nicht, spiele nicht, gehe nicht aus, bin fleissig und tüchtig. Warum verweigern Sie mir die Hand Ihrer Tochter?»

«Darum, junger Mann», erwidert der Alte grimmig, «weil ich mir kein Muster ins Familiennest setze!»

Vom Stammtisch heimgekommen, erzählt einer: ein Kollege wollte jedem Stammtischler eine schöne Flasche Wein spendieren, sofern dieser guten Gewissens behaupten konnte, er habe seine Frau noch nie hintergangen. «Und tänk emol», sagte der Heimgekehrte zur Gattin, «keine hät sich gmäldet.»

Die Frau verwundert: «Ja und dann du? Werum häsch dich nid gmäldet?»

Darauf er: «Ich? ... jo weisch ... also, du känntsch mich jo, ich mach mer nüüt us Wii, ich trink lieber Pier.»

Die rässe Käuferin schnautz im Laden: «En Bese mues i haa.»

Der junge Verkäufer: «Sell en iipacke, oder wänd Sie grad druff riite?»